

# Predigt vom Sonntag, 2. Februar in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Matthäus 5,17.18

*Meint nicht, ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Nicht um aufzulösen, bin ich gekommen, sondern um zu erfüllen.  
Denn, amen, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, soll vom Gesetz nicht ein einziges J o t a oder ein einziges H ä k c h e n vergehen, bis alles geschieht.*

Liebe Mitchristen,

<b>אבינו שבשמים</b>	
<b>Avinu shebaShamayim</b>	
<b>Unser Vater</b>	
<p>וּסְלַח-לָנוּ אֶת-חַבּוֹתֵינוּ us'lach-lanu et-chovoteinu und vergib uns unsere Schuld,</p> <p>כַּאֲשֶׁר סָלַחְנוּ גַּם-אֲנַחְנוּ לְחַיֵּיבֵינוּ ka'asher salach'nu gam-anach'nu l'chayaveinu. wie wir vergeben unseren Schuldigern.</p> <p>וְאַל-תְּבִיאֵנוּ לְיַדֵּי נִסּוּן V'al-tevi'enu lidei nisayon, Und führe uns nicht in Versuchung,</p> <p>כִּי אִם-חַלְצֵנוּ מִן-הָרָע ki im-chal'tzenu min-hara. sondern erlöse uns von dem Bösen.</p> <p>כִּי לְךָ הַמַּמְלָכָה Ki l'cha haMam'lacha Denn Dein ist das Reich</p> <p>וְהַגְּבוּרָה וְהַתְּפָאֶרֶת v'haG'vura v'haTif'eret und die Kraft und die Herrlichkeit</p> <p>לְעוֹלָמֵי עוֹלָמִים: אָמֵן l'ol'mei olamim. Amen. in Ewigkeit. Amen.</p>	<p>אָבִינוּ שֶׁבַשְׁמַיִם Avinu shebaShamayim, Unser Vater, der Du bist im Himmel,</p> <p>יִתְקַדֵּשׁ שִׁמְךָ: yit'qadesh Shim'cha. geheiligt werde Dein Name.</p> <p>תָּבֹא מַלְכוּתְךָ: Tavo Mal'chutecha. Dein Reich komme.</p> <p>יַעֲשֵׂה רְצוֹנְךָ Ye'ase r'tzon'cha, Dein Wille geschehe,</p> <p>כְּמוֹ בַשְׁמַיִם k'mo vaShamayim wie im Himmel</p> <p>כֵּן בָּאָרֶץ: ken baAretz. also auch auf Erden.</p> <p>אֶת-לֶחֶם חֻקֵּנוּ תֵּן-לָנוּ הַיּוֹם Et lechem chuqenu ten-lanu haYom Unser tägliches Brot gib uns heute</p>

wenn sie dabei auch nur ein Zeichen am falschen Ort oder einen Strich oder Punkt vergessen hatten, funktionierte das ganze Spiel nicht. In diesem Fall haben sie in akribischer Kleinarbeit und bei höchster Konzentration das ganze nochmals durchgeschaut, bis sie den Fehler gefunden hatten. Wegen einem unterlassenen Punkt hat manchmal das ganze nicht oder nicht richtig funktioniert, ja ein einziger Punkt konnte Ursache dafür sein. Das sind Gesetzmässigkeiten, die ich nicht durchschauen konnte und die Jugendlichen damals wahrscheinlich auch nicht.

Die Abhängigkeit des Ganzen von einem so unscheinbaren Detail hat mir damals sehr Eindruck gemacht.

Und so muss auch Jesus, der natürlich noch keine Ahnung von unserer heutigen Computertechnik gehabt hat, gedacht haben in Bezug auf die Texte in der Thora. Er kannte nicht die Manuskripte von Programmen, aber er kannte dafür die Manuskripte der Thora, womit die 5 Bücher Mose gemeint sind. Diese gelten bei den Juden bis heute als Glaubens- und Lebensgrundlage.

Und hier muss ich einen kleinen Einschub machen zur hebräischen Schrift, in welcher die Thora niedergeschrieben ist. Als Buchstaben werden nur die Konsonanten geschrieben. Mit Punkten und Strichen werden dann die Vokale angedeutet. Dass da das Weglassen von Punkten Worte unverständlich oder missverständlich machen kann, ist wohl einsichtig, wie bei uns das Auslassen von Punkten die Bedeutung auch verändern kann: hätte und hatte ist nicht dasselbe! Im hebräischen ist das Jod (Jota) der kleinste und unscheinbarste Buchstaben: ein kleines Strichlein oben an der Linie; es kann leicht übersehen und bei der Abschrift vergessen werden. Und wenn man bedenkt, dass die Vokale (a,e,o,u,i) nur mit Punkten und Strichen angedeutet werden, dann mag das an einem Beispiel in unserer Schrift deutlich werden:

Ohne Vokale geschrieben: bdn. Das kann je nach Punkten und Strichen als **ba**den, **bo**den, **bu**den gelesen werden. Auch da verändert ein kleines Zeichen die ganze Bedeutung. Man darf auch da nicht einfach willkürlich darum herumschräubeln, wie bei den Texten der Thora. Darum sind die Abschreiber der Thora auch äusserst präzise und achten peinlich darauf, dass auch nicht das Geringste im Text geändert wird. Der deutsche Jude Friedrich Weinreb, der viele Vorträge auch in der Schweiz gehalten hat, sagt, dass die Thora so etwas wie ein Gen-code des menschlichen Lebens und des ganzen Universums sei. Weil die hebräischen Buchstaben auch Zahlenwerte sind, kann man die Thora auch als Zahlenfolge zu verstehen suchen: nach dem Zahlenwert kann man den Gottesnahmen

JaHWeH auch lesen als 10=5+5. Dabei klingt an, dass die 10 Gebote das angemessene Ernstnehmen Gottes im Alltag bedeuten.

Kommen wir wieder zum Gencode in der Naturwissenschaft: Vielleicht hat jemand schon die Aufschlüsselung einer Gens gesehen. Auch da füllen Buchstaben- und Zeichenfolgen manchmal hunderte von Seiten. Und wenn da etwas nicht stimmt, hat das auch fatale Auswirkungen auf das Wesen, das dadurch gesteuert wird. Menschliche Veränderungen an diesen Grundinformationen haben Auswirkungen, die niemand wirklich abschätzen kann.

Davor hat Weinreb schon vor 100 Jahren vor dem gewarnt, was Forscher in Laboren schon längere Zeit tun. Der Eingriff in die Genstrukturen kommt nach Weinreb dem Eingriff in die Texte der Thora gleich. Es mag vielleicht kurzfristig etwas deutlicher hervortreten, was damit aber langfristig geschieht, das weiss niemand. Auch unser Eingriff in die Kreisläufe der Natur kommt dem Auslassen von einem Strichlein oder Jota gleich. Da werden nun die längerfristigen Folgen immer deutlicher sichtbar und spürbar.

Jesus aber bleibt nicht stehen beim Verbot des Eingreifens in die Details des Thora-Textes. Er fordert seine Mitmenschen, ganz besonders die Schriftgelehrten – wir würden heute sagen: die Wissenschaftler – auf, die Dinge mit neuen Augen zu sehen. Wir sollen und dürfen die Grundlagen erforschen, daran aber nichts ändern, aber deren Auswirkungen mit neuem Geist füllen. Jesus gibt dann im Bezug auf die Thora Texte immer wieder Beispiele.

Ich nehme zwei Beispiele exemplarisch heraus:

Erstens lesen wir in der Thora (3.Mose 19,18): *Du wirst deinen Nächsten lieben, denn er ist wie du; ich bin der HERR.*

Warum du *w i r s t* und nicht du sollst, wie es meisten übersetzt wird. Das ist einsichtig, wenn man alles im Licht des Anfangs der Thora sieht: da wird gesagt, dass die Welt und alles was da existiert, von Gott geschaffen ist. Wer das ernst nimmt, der wird seinen Mitmenschen lieben (im ganz umfassenden Sinn müssten wir übersetzen «respektieren»), denn er ist auch ein Geschöpf Gottes wie er selber. Und wenn du das mit dem «Nächsten» ernst nimmst, dann ist damit nicht nur der Mensch, der dir am nächsten steht, deine Mutter, dein Vater, deine Geschwister, deine Sippe, dein Volk und eine Religionsgemeinschaft deine Freunde, eben alle, die dir nahestehen gemeint, sondern jeder Mensch, ja auch jedes lebendige Wesen. Und das schliesst dann auch all meine Gegenspieler und

Feinde mit ein. Darum schliesst Jesus die Feindesliebe in die Nächstenliebe mit ein. Das wird auch konkret in der Aufforderung zur Gastfreundschaft gegenüber Fremden. Wer seine Türen gegenüber Fremden öffnet wird in der Regel auch auf offene Türen zu deren Herzen treffen.

Zweitens lesen wir in der Thora (2.Mose 20,13): *Du wirst nicht töten.*

Wenn ich töte, dann handle ich gegen den, der alles geschaffen hat und mache mich schuldig. Aber ich kann ja gar nicht anders, denn wenn ich leben will, dann muss ich anderem Lebendigen das Leben nehmen, seien das Pflanzen oder Tiere. Das meint vielleicht der belastete Begriff «Erbschuld», von dem uns Jesus frei macht. Das aber hebt den tieferen Geist des Tötungsverbotes nicht auf, sondern lässt deutlich werden, dass «töten» nicht nur materiell sondern auch seelisch gemeint ist. Ich kann einen Menschen auch geistig töten, indem ich ihm das Leben abspreche. Wenn ich ihn als Idioten bezeichne oder ihn behandle als wäre er Luft, dann töte ich ihn innerlich und das ist für den Betroffenen oder die Betroffene manchmal noch schlimmer, als wenn er oder sie leiblich getötet worden wäre. Auch da gilt das Gebot der «Nächstenliebe»: Respektiere auch den, der nicht in dein Denkschema hinein passt, lass ihn nicht ausser Acht und schenk ihm seinen Lebensraum.

Mit solcher Art von Auslegung sind wir dann plötzlich wieder in unserem Jahrhundert bei den Herausforderungen in unserem Alltagsleben und bei unserer Lebensgestaltung: Nehme ich das Lebensrecht der Natur ernst? Lasse ich meinen Unrat nicht einfach irgendwo liegen? Und was geht mir durch den Kopf, wenn ich fremden Menschen begegne, Menschen, die anders gekleidet sind als ich mir es gewohnt bin und Menschen, die einen anderen Glauben praktizieren als ich?

Das sind grosse Herausforderungen an uns alle, die wir in einer globalisierten, multikulturell und multireligiös geprägten Welt leben.

Es muss uns wieder neu bewusst werden, dass wir alle von Gott geschaffene Wesen sind und gegenseitiger Respekt Grundvoraussetzung des Zusammenlebens ist. Und dazu ist in der Thora Grundlegendes gesagt, was wieder ganz neu zu beachten wäre. Lassen wir uns von den Unterschieden und von der Vielfalt nicht abschrecken, sondern freuen wir uns an Gottes Gösse und Reichtum, die er in jedes Detail hineingesteckt hat.

Amen.